



Rede von Bürgermeister Mathias Geiger zur Verlegung der vier Stolpersteine am 16. Mai 2018, 11.00 Uhr, in Eschborn

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Demnig,
liebe Schülerinnen und Schüler,

auch Eschborn ist von den unseligen Auswirkungen der nationalsozialistischen Ideologie nicht verschont geblieben. Wir sprechen hier nicht von den Gefallenen oder Bombenopfern im Zweiten Weltkrieg, aber von anderen Opfern.

Vier davon haben wir hier zu beklagen, derer wir heute mit der Verlegung der Stolpersteine gedenken wollen. Drei waren ehemals Mitbewohner unserer Gemeinde Eschborn, und einer wohnte in Niederhöchstadt.

Beide Dörfer waren zu der damaligen Zeit mit weniger als jeweils 2000 Einwohner überschaubar. Jeder kannte jeden, und so blieb es nicht unbemerkt, dass plötzlich einige Mitbürger im Alltagsleben verschwunden waren.

Am Augenfälligsten war das bei Hermann Kaufmann. Er war der Sohn jüdischer Eltern und stammte aus Friedberg. Er war christlich getauft und lebte seit vielen Jahren hier in Eschborn, völlig unauffällig. Er war verheiratet mit einer Frau aus dem alten Eschborn, hatte Kinder mit ihr und führte ein ganz normales Leben im Dorf. Morgens fuhr er mit seinem Fahrrad in die Farbwerke nach Höchst, wo er beschäftigt war. Er sprach wie die Eschborner und nahm am Gemeindeleben „ganz normal“ teil, aber er war, nach der NS-Ideologie ein Jude. Deshalb wurde er in das KZ Auschwitz eingewiesen und dort im Dezember 1943 umgebracht.

Heini Schulz war ein in Eschborn wohl bekannter junger Mann. Er war, obwohl psychisch krank, im Dorf wohl gelitten. Er öffnete und schloss gerne die Bahnschranken und am Sonntag suchte er die Nummern die im Gottesdienst zu singenden Lieder heraus. Da er in den Augen der Nationalsozialisten kein vollwertiges Mitglied dieser Gesellschaft war wurde er von den Nationalsozialisten als „lebensunwertes Leben“ eingestuft, das nicht am Arbeitsprozess teilnahm. Er wurde in die „Heilanstalt“ nach Hadamar gebracht und fiel dort der Euthanasie zum Opfer. Diese sog. Heilanstalt war in Wirklichkeit eine „Tötungsanstalt“ in der über 14.500 Kranke umgebracht wurden. Dort wurde Heini Schulz im Januar 1943 ermordet. Sein Grab ist nicht bekannt.

Ein ähnliches Schicksal erlitt auch der kleine Karlheinz Epp. Er war, wie man heute vielleicht sagen würde „verhaltensauffällig“, ging aber sogar in die hiesige Volksschule. Mit 13 Jahre wurde er als „erbkrank“ abgeholt und ebenfalls in „Landesheilanstalt“ Hadamar verbracht, wo er am 21. Mai 1943 umgebracht wurde. Seiner Familie war es wenigstens vergönnt, ihren Junge nach Eschborn heim zu holen und auf dem Eschborner Friedhof zu begraben.

Zu den politischen Opfern der Nationalsozialisten zählte Konrad Broßwitz. Er wurde in Frankfurt, zusammen mit seiner Frau, ausgebombt und kam als Evakuierter nach Niederhöchstadt. Er war bereits 64 Jahre alt und arbeitete noch als Nachtwächter in Frankfurt. Sein Schicksal war verknüpft mit seiner Tätigkeit als aktiver Gewerkschaftler und seiner Mitgliedschaft in der SPD, die seit 1933 verboten war. Von 1928 bis 1930 war er sogar Mitglied im Deutschen Reichstag. Als im August/September 1944 zahlreiche ehemalige Sozialdemokraten verhaftet wurden, gehörte auch er dazu. Zynischerweise wurde er, wie es in einem hier überlieferten Dokument des Gestapo Frankfurt lautete, im KZ Dachau „in Schutzhaft“ genommen. Dort verstarb Broßwitz, wenige Tage vor der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner, am 11. März 1945. Die offizielle Todesursache in der Sterbeurkunde wurde mit „Herz- und Kreislaufversagen“ angegeben. Wie auch immer man seinen Tod kaschieren mag, er wurde in Dachau so sehr misshandelt, dass er daran starb. Auch er besitzt keine bekannte Grabstätte und dürfte in einem der Massengräber verscharrt worden sein.

Wenn wir uns das einzelne, persönliche Schicksal dieser vier Menschen vergegenwärtigen, so haben wir augenfällige Beispiele dafür, wie menschenverachtend und grausam eine Diktatur mit ihren Bürgern umgeht. Mit der Verlegung dieser Stolpersteine möchten wir mit dazu beitragen, die Erinnerung an die vier Mitbürger zu bewahren und fest zu halten.

Gerade unsere Jugend, die glücklicherweise weit entfernt von jeder Diktatur in Frieden und Freiheit aufwächst - und kaum eine Vorstellung davon hat, wie wenig ein Menschenleben gelten kann, soll sich an das Leiden und der willkürlichen Ermordung dieser vier Eschborner erinnern – und wachsam bleiben, dass sich solche schrecklichen Untaten nie wiederholen. Auch dazu verlegen wir heute diese Stolpersteine.

„Ein Mensch ist vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, so steht es im Talmud. Damit unsere vier Opfer nicht vergessen gehen, verlegen wir für jeden von ihnen heute einen Stolperstein.